

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Berlin, [1927]

Drittes Abenteuer: Wie Siegfried nach Worms kam

[urn:nbn:de:bsz:31-142180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142180)



Wie Siegfried nach Worms kam



en Herrn beschwerte selten irgendein Herzeleid.
Er hörte Kunde sagen, wie eine schöne Maid
Bei den Burgunden wäre, nach Wünschen wohlgetan,
Von der er bald viel Freuden und auch viel Leides gewann.

Von ihrer hohen Schöne vernahm man weit und breit,
Und auch ihr Hochgemüte ward zur selben Zeit
Bei der Jungfrauen den Helden oft bekannt:
Das ladete der Gäste viel in König Gunthers Land.

So viel um ihre Minne man Werbende sah,
Kriemhild in ihrem Sinne sprach dazu nicht Ja,
Daß sie einen wollte zum geliebten Mann:
Er war ihr noch gar fremde, dem sie bald ward untertan.

Dann sann auf hohe Minne Sieglindens Kind:
All der andern Werben war wider ihn ein Wind.
Er mochte wohl verdienen ein Weib so auserwählt:
Bald ward die edle Kriemhild dem kühnen Siegfried vermählt.

Ihm rieten seine Freunde und die in seinem Lehn,
Hab' er stete Minne sich zum Ziel ersehnt,
So soll' er werben, daß er sich der Wahl nicht dürfe schämen.
Da sprach der edle Siegfried: „So will ich Kriemhilden nehmen,



ie schöne Königstochter von Burgundenland,
Um ihre große Schöne. Das ist mir wohl bekannt,
Kein Kaiser sei so mächtig, hätt' er zu frein im Sinn,
Dem nicht zum Minnen ziemte diese reiche Königin.“

Solche Märe hörte der König Siegmund.
Es sprachen seine Leute, also ward ihm kund
Seines Kindes Wille. Es war ihm höchlich leid,
Daß er werben wolle um diese herrliche Maid.



Es erfuhr es auch die Königin, die edle Siegelind;
Die mußte große Sorge tragen um ihr Kind,
Weil sie wohl Gunthern kannte und die in seinem Heer:
Die Werbung dem Degen zu verleiden fliß man sich sehr.

Da sprach der kühne Siegfried: „Viellieber Vater mein,
Ohn' edler Frauen Minne wollt' ich immer sein,
Wenn ich nicht werben dürfte nach Herzensliebe frei.
Was jemand reden möge, ich bleibe immer dabei.“

„Ist dir nicht abzuraten,“ der König sprach da so,
„So bin ich deines Willens von ganzem Herzen froh
Und will dir's fügen helfen, so gut ich immer kann;
Doch hat der König Gunther manchen hochfäht'gen Mann.

Und wär' es anders niemand als Hagen, der Degen,
Der kann im Übermute wohl der Hochfahrt pflegen,
So daß ich sehr befürchte, es mög' uns werden leid,
Wenn wir werben wollen um diese herrliche Maid.“

„Wie mag uns das gefährden!“ hub da Siegfried an:
„Was ich mir im Guten da nicht erbitten kann,
Mag ich schon sonst erwerben mit meiner starken Hand;
Ich will von ihm erzwingen so die Leute wie das Land.“



„Leid ist mir deine Rede“, sprach König Siegmund;
„Denn würde diese Märe dort am Rheine kund,
Du dürftest nimmer wagen zu reiten in ihr Land.
Gunther und Gernot, die sind mir lange bekannt.“



it Gewalt erwerben kann niemand die Maid,
Sprach der König Siegmund, „das ist mir wohl gesagt;
Willst du jedoch mit Recken reiten in das Land,
Die Freunde, die wir haben, die werden eilends beandt.“

„So ist mir nicht zumute,“ fiel ihm Siegfried ein,
„Daß mir Recken sollten folgen an den Rhein
Einer Heerfahrt willen, das wäre mir wohl leid,
Sollt' ich damit erzwingen diese herrliche Maid.

Ich mag sie schon erwerben allein mit meiner Hand.
Ich will mit zwölf Gefellen in König Gunthers Land;
Dazu sollt ihr mir helfen, Vater Siegmund.“
Da gab man seinen Degen zu Kleidern grau und auch bunt.

Da vernahm auch diese Märe seine Mutter Siegelind;
Sie begann zu trauern um ihr liebes Kind:
Sie bangt', es zu verlieren durch die in Gunthers Heer.
Die edle Königstochter, darüber weint sie sehr.

Siegfried der Degen ging hin, wo er sie sah.
Wider seine Mutter gütlich sprach er da:
„Frau, ihr sollt nicht weinen um den Willen mein:
Wohl will ich ohne Sorgen vor allen Weiganden sein.

Nun helft mir zu der Reise nach Burgundenland,
Daß mich und meine Recken ziere solch Gewand,
Wie so stolze Helden mit Ehren mögen tragen:
Dafür will ich immer den Dank von Herzen euch sagen.“



ist dir nicht abzuraten,“ sprach Frau Siegelind,
„So helf ich dir zur Reise, mein einziges Kind,
Mit den besten Kleidern, die je ein Ritter trug,
Dir und deinen Gefellen, ihr sollt der haben genug.“

Da neigte sich ihr dankend Siegfried, der junge Mann.
Er sprach: „Nicht mehr Gefellen nehm' ich zur Fahrt mir an
Als der Recken zwölfe, verfehlt die mit Gewand.
Ich möchte gern erfahren, wie's um Kriemhild sei bewandt.“



Da saßen schöne Frauen über Nacht und Tag,
Daß ihrer selten eine der Muße eher pfleg,
Bis sie gefertigt hatten Siegfriedens Staat.
Er wollte seiner Reise nun mit nichten haben Rat.

Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich Gewand,
Womit er räumen wollte König Siegmunds Land,
Und ihre lichten Panzer, die wurden auch bereit,
Und ihre festen Helme, ihre Schilde schön und breit.

Nun sahen sie die Reise zu den Burgunden nah.
Um sie begannen zu sorgen beides, Weib und Mann,
Ob sie je wiederkommen sollten in das Land.
Sie geboten aufzusäumen ihre Waffen und ihr Gewand.

Schön waren ihre Rosse, ihr Reitzeug goldesrot;
Wenn wer sich höher dachte, so war es ohne Not,
Als der Degen Siegfried und die ihm untertan.
Nun hielt er um Urlaub zu den Burgunden an.



Den gaben ihm mit Trauern König und Königin.
Er tröstete sie beide mit minniglichem Sinn
Und sprach: „Ihr sollt nicht weinen um den Willen mein:
Immer ohne Sorgen mögt ihr um mein Leben sein.“

Es war leid den Recken, auch weinte manche Maid;
Sie ahnten wohl im Herzen, daß sie es nach der Zeit
Noch schwer entgelten müßten durch lieber Freunde Tod.
Sie hatten Grund zu klagen, es tat ihnen wahrlich not.



Am siebenten Morgen zu Worms an den Strand
Ritten schon die Kühnen; all ihr Gewand
War von rotem Golde, ihr Reitzzeug wohlbestellt;
Ihnen gingen sanft die Rosse, die sich da Siegfried gefellt.

Neu waren ihre Schilde, licht dazu und breit,
Und schön ihre Helme, als mit dem Geleit
Siegfried der kühne ritt in Gunthers Land.
Man erfah an Helden nie mehr so herrlich Gewand.

Der Schwerter Enden gingen nieder auf die Sporen;
Scharfe Speere führten die Ritter auserkoren.
Von zweier Spannen Breite war, welchen Siegfried trug;
Der hatt' an seinen Schneiden grimmer Schärfe genug.

Goldfarbne Zäume führten sie an der Hand;
Der Brustriem war von Seide, so kamen sie ins Land.
Da gafften sie die Leute allenthalben an:
Gunthers Mannen liefen sie zu empfangen heran.

Die hochbeherzten Recken, Ritter so wie Knecht,
Liefen den Herrn entgegen, so war es Fug und Recht,
Und begrüßten diese Gäste in ihrer Herren Land;
Die Pferde nahm man ihnen und die Schilde von der Hand.

Da wollten sie die Rosse ziehn zu ihrer Raft;
Da sprach aber Siegfried alsbald, der kühne Gast:
„Laßt uns noch stehn die Pferde mir und meinem Geleit:
Wir reiten bald von hinnen, dazu bin ich ganz bereit.



er von euch es wisse, der soll mir's nicht verschweigen:
Wo ich den König finde, das soll man mir zeigen,
Gunther den reichen aus Burgundenland.“
Da sagt' es ihm einer, dem es wohl war bekannt.



ollt ihr den König finden, das mag gar leicht geschehn:
In jenem weiten Saale hab' ich ihn gesehn
Unter seinen Helden, da geht zu ihm hinan,
So mögt ihr bei ihm finden manchen herrlichen Mann.“

Nun waren auch dem König die Mären schon gesagt,
Daß gekommen wären Ritter unverzagt:
Sie führten lichte Panzer und herrlich Gewand;
Sie erkenne niemand in der Burgunden Land.

Den König nahm es wunder, woher gekommen sei'n
Die herrlichen Recken im Kleid von lichthem Schein
Und mit so guten Schilden, so neu und so breit;
Daß ihm das niemand sagte, das war König Gunthern leid.

Zur Antwort gab dem König von Metz Herr Ortwein,
Stark und kühnes Mutes mocht' er wohl sein:
„Da wir sie nicht erkennen, so heißt jemand gehn
Nach meinem Oheim Hagen, dem sollt ihr sie lassen sehn.

Ihm sind wohl kund die Reiche und alles fremde Land;
Erkennt er die Herren, das macht er uns bekannt.“
Der König ließ ihn holen und die in seinem Lehn.
Da sah man ihn herrlich mit Recken hin zu Hofe gehn.

Warum nach ihm der König, frug Hagen da, geschickt?
„Es werden fremde Degen in meinem Haus erblickt,
Die niemand mag erkennen, habt ihr sie je gesehn,
So sollt ihr mir, Freund Hagen, in aller Wahrheit Rede stehn.“



as will ich“, sprach Hagen. Zum Fenster schritt er drauf,
Da ließ er nach den Gästen den Augen freien Lauf.
Wohl gefiel ihm ihr Geräte und all ihr Gewand;
Doch waren sie ihm fremde in der Burgunden Land.

Er sprach: „Woher die Recken auch kämen an den Rhein,
Es möchten selber Fürsten oder Fürstenboten sein.
Schön sind ihre Rosse, und ihr Gewand ist gut;
Von wannen sie auch ritten, es sind Helden hochgemut.“



Also sprach da Hagen: „Soviel ich mag verstehn,
Hab' ich gleich im Leben Siegfrieden nie gesehn,
So will ich doch wohl glauben, wie es damit auch steht,
Daß er es sei, der Degen, der so herrlich dorten geht.

Er bringt neue Mären her in dieses Land:
Die kühnen Nibelungen schlug des Helden Hand,
Die reichen Königsöhne, Schilbung und Nibelung;
Er wirkte große Wunder mit des starken Armes Schwung.

Als der Held alleine ritt, aller Hilfe bar,
Fand er an einem Berge, so hört' ich immerdar,
Bei König Niblungs Horte manchen kühnen Mann;
Sie waren ihm gar fremde, bis er die Kunde hier gewann.

Der Hort König Nibelungs ward hervorgetragen
Aus einem hohlen Berge, nun hört Wunder sagen,
Wie ihn teilen wollten, die Nibelung untertan.
Das sah der Degen Siegfried, den es zu wundern begann.



So nah kam er ihnen, daß er die Helden sah
Und ihn die Degen wieder. Der eine sagte da:
„Hier kommt der starke Siegfried, der Held aus Niederland.“
Seltsame Abenteuer er bei den Nibelungen fand.

Den Recken wohl empfinden Schilbung und Nibelung.
Einhellig baten die edeln Fürsten jung,
Daß ihnen teilen möchte den Schatz der kühne Mann:
Das beehrten sie gar dringend; zu geloben es der Herr begann.

Er sah so viel Gesteines, wie wir hören sagen,
Hundert Leiterwagen, die möchten es nicht tragen,
Noch mehr des roten Goldes von Nibelungenland:
Das alles sollte teilen des kühnen Siegfriedes Hand.



Sie gaben ihm zum Lohne König Niblungs Schwert:
Da wurden sie des Dienstes gar übel gewährt,
Den ihnen leisten sollte Siegfried der Degen gut.
Er konnt' es nicht vollbringen, sie hatten zornigen Mut.

Da hatten sie zu Freunden kühne zwölf Mann,
Die starke Riesen waren, was konnt es sie verfahren?
Die erschlug im Zorne Siegfriedens Hand,
Und siebenhundert Recken zwang er vom Nibelungenland

Mit dem guten Schwerte, geheißzen Balmung.
Vom Schrecken überwältigt war mancher Degen jung
Zumal vor dem Schwerte und vor dem kühnen Mann:
Das Land mit den Burgen machten sie ihm untertan.

Dazu die reichen Könige, die schlug er beide tot.
Er kam durch Albrichen darauf in große Not:
Der wollte seine Herren rächen allzuhand,
Eh' er die große Stärke noch an Siegfrieden fand.



Mit Streit bestehen konnt' ihn da nicht der starke Zwerg.
Wie die wilden Leuen liefen sie an den Berg,
Wo er die Tarnkappe Albrichen abgewann:
Da war des Hortes Meister Siegfried, der schreckliche Mann.

Die sich getraut zu fechten, die lagen all erschlagen.
Den Schatz ließ er wieder nach dem Berge tragen,
Dem ihn entnommen hatten, die Nibelung untertan.
Alberich der starke das Amt des Kämmrers gewann.

Er muß' ihm Eide schwören, er dien' ihm als sein Knecht,
Zu aller Art Diensten ward er ihm gerecht.“
So sprach von Tronje Hagen: „Das hat der Held getan;
Also große Kräfte nie mehr ein Recke gewann.



och ein Abenteuer ist mir von ihm bekannt:
Einen Linddrachen schlug des Helden Hand;
Als er im Blut sich badete, ward hörnern seine Haut.
So verfehrt ihn keine Waffe, das hat man oft an ihm geschaut.

Man soll ihn wohl empfangen, der beste Rat ist das,
Damit wir nicht verdienen des schnellen Recken Haß.
Er ist so kühnen Sinnes, man seh' ihn freundlich an:
Er hat mit seinen Kräften so manche Wunder getan.“

Da sprach der Herr des Landes: „Nun sei er uns willkommen.
Er ist kühn und edel, das hab' ich wohl vernommen;
Des soll er auch genießen im Burgundenland.“
Da ging der König Gunther hin, wo er Siegfrieden fand.

Der Wirt und seine Recken empfangen so den Mann,
Daß wenig an dem Gruße gebracht, den er gewann;
Des neigte sich vor ihnen der Degen auserfehn,
Daß ihm so ehrend Grüßen von ihrer Seite war geschehn.



Ich wundert diese Märe,“ sprach der König zuhand,
„Von wannen, edler Siegfried, ihr kamt in dieses Land,
Oder was ihr wollet suchen zu Worms an dem Rhein?“
Da sprach der Gast zum König: „Das soll euch unverhohlen sein.

Ich habe sagen hören in meines Vaters Land,
An euerm Hofe wären, das hätt' ich gern erkannt,
Die allerkühnsten Recken, so hab' ich oft vernommen,
Die je gewann ein König, darum bin ich hierher gekommen.



So hör' ich auch euch selber viel Mannheit zugestehn,
Man habe keinen König noch je so kühn gesehn.
Das rühmen viel der Leute in all diesem Land;
Nun kann ich's nicht verwinden, bis ich die Wahrheit befand.



Ich bin auch ein Recke und soll die Krone tragen:
Ich möcht' es gerne fügen, daß sie von mir sagen,
Daß ich mit Recht besäße die Leute wie das Land.
Wein Haupt und meine Ehre setz' ich dawider zu Pfand.

Wenn ihr denn so kühn seid, wie euch die Sage zeigt,
So frag' ich nicht, ist's jemand lieb oder leid:
Ich will von euch erzwingen, was euch angehört,
Das Land und die Burgen unterwerf' ich meinem Schwert.“

Der König war verwundert und all sein Volk umher,
Als sie vernommen hatten sein seltsam Begehrt,
Daß er ihm zu nehmen gedächte Leut' und Land.
Das hörten seine Degen, die wurden zornig zuhand.

„Wie sollt' ich das verdienen“, sprach Gunther, der Degen;
„Wes mein Vater lange mit Ehren durfte pflegen,
Daß wir das verlören durch jemand's Überkraft?
Das wäre schlecht bewiesen, daß wir auch pflegen Ritterschaft!“



Ich will davon nicht lassen“, fiel ihm der Kühne drein;
„Von deinen Kräften möge dein Land befriedet sein,
Ich will es nun verwalten, doch auch das Erbe mein,
Erwirbst du es durch Stärke, es soll dir untertänig sein.“

Dein Erbe wie das meine, wir schlagen gleich sie an,
Und wer von uns den andern überwinden kann,
Dem soll es alles dienen, die Leute wie das Land.“
Dem widersprach da Hagen und mit ihm Gernot zuhand.



o stehn uns nicht die Sinne“, sprach da Gernot,
„Nach neuen Lands Gewinne, daß jemand sollte tot
Vor Haldeshänden liegen; reich ist unser Land,
Das uns mit Recht gehorsamt, zu niemand besser bewandt.“

In grimmigem Mute standen da die Freunde sein.
Da war auch darunter von Metz Herr Ortwein.
Der sprach: „Diese Sühne ist mir von Herzen leid:
Euch ruft der starke Siegfried ohn' allen Grund in den Streit.

Wenn ihr und eure Brüder ihm auch nicht steht zur Wehr,
Und ob er bei sich führte ein ganzes Königsheer,
So wollt' ich's doch erstreiten, daß der starke Held
Also hohen Übermut wohl mit Recht beiseite stellt.“

Darüber zürnte mächtig der Held von Niederland:
„Nicht wider mich vermessen darf sich deine Hand:
Ich bin ein reicher König, du bist in Königs Lehn;
Deiner zwölfe dürften mich nicht im Streite bestehn.“

Nach Schwertern rief da heftig von Metz Herr Ortwein:
Er durfte Hagens Schwesterohn von Tronje wahrlich sein;
Daß er so lang geschwiegen, das war dem König leid.
Da sprach zum Frieden Gernot, ein Ritter kühn und allbereit.

„Laßt euer Zürnen bleiben,“ hub er zu Ortwein an,
„Uns hat der edle Siegfried noch solches nicht getan;
Wir scheiden es in Güte wohl noch, das rat' ich sehr,
Und haben ihn zum Freunde, es geziemt uns wahrlich mehr.“



a sprach der starke Hagen: „Uns ist billig leid
Und all euern Degen, daß er je zum Streit
Kam an den Rhein geritten, was ließ er das nicht sein?
So übel nie begegnet wären ihm die Herren mein.“



arauf erwidert' Siegfried, der kraftvolle Held:
„Wenn euch, was ich gesprochen, Herr Hagen, mißfällt,
So will ich schauen lassen, wie noch die Hände mein
Gedenken so gewaltig bei den Burgunden zu sein.“

„Das hoff' ich noch zu wenden“, sprach wieder Gernot.
Allen feinen Degen zu reden er verbot
In ihrem Übermute, was ihm wäre leid.
Da gedacht' auch Siegfried an die viel herrliche Maid.

„Wie geziemt' uns mit euch zu streiten?“ sprach wieder Gernot.
„Wieviel dabei der Helden auch fielen in den Tod,
Wenig Ehre brächt' uns so ungleicher Streit.“
Die Antwort hielt da Siegfried, König Siegmunds Sohn, bereit:

„Warum zögert Hagen und auch Ortwein,
Daß er nicht zum Streite eilt mit den Freunden sein,
Deren er so manchen bei den Burgunden hat?“
Sie blieben Antwort schuldig, das war Gernotens Rat.

„Ihr sollt uns willkommen sein“, sprach Geiselher, das Kind,
„Samt euren Heergefellen, die mit euch gekommen sind:
Wir wollen gern euch dienen, ich und die Freunde mein.“
Da hieß man den Gästen schenken König Gunthers Wein.

Da sprach der Wirt des Landes: „Alles, was uns gehört,
Verlangt ihr es in Ehren, das sei euch unverwehrt;
Wir wollen mit euch teilen unser Gut und Blut.“
Da ward dem Degen Siegfried ein wenig sanfter zumut.



a ließ man ihnen wahren all ihr Wehrgewand:
Man suchte Herbergen, die besten, die man fand:
Siegfriedens Knappen schuf man gut Gemach.
Man sah den Fremdling gerne in Burgundenland hernach.



Man bot ihm große Ehre darauf in manchen Tagen,
Mehr zu tausend Malen, als ich euch könnte sagen;
Das hatte seine Kühnheit verdient; das glaubt fürwahr:
Ihn sah wohl selten jemand, der ihm nicht gewogen war.

Flissen sich der Kurzweil die Kön'ge und ihr Lehn,
So war er stets der Beste, was man auch ließ gesehn.
Es konnt' ihm niemand folgen, so groß war seine Kraft,
Ob sie den Stein warfen oder schossen den Schaft.

Nach höf'ischer Sitte ließen sich auch vor den Fraun,
Der Kurzweile pflegend, die kühnen Ritter schaun:
Da sah man stets den Helden gern von Niederland;
Er hatt' auf hohe Minne seine Sinne gewandt.

Was man beginnen wollte, er war dazu bereit;
Er trug in seinem Sinne eine minnigliche Maid,
Und auch nur ihn die Schöne, die er noch nie gesehn,
Und die sich doch viel Gutes von ihm schon heimlich versehn.

Wenn man auf dem Hofe das Waffenspiel begann,
Ritter so wie Knappen, immer sah es an
Kriemhild aus den Fenstern, die Königstochter hehr;
Keiner andren Kurzweil hinfort bedurfte sie mehr.



Und wüßt' er, daß ihn sähe, die er im Herzen trug,
Davon hätt' er Kurzweil immerdar genug.
Erfähn sie seine Augen, ich glaube sicherlich,
Keine andre Freude hier auf Erden wünscht' er sich.

Wenn er bei den Recken auf dem Hofe stand,
Wie man noch zur Kurzweil pflegt in allem Land,
Wie stand dann so minniglich das Sieglindenkind,
Daß manche Frau ihm heimlich war von Herzen hold gefinnt.

Er gedacht' auch manchmal: „Wie soll das geschehn,
Daß ich das edle Mägdelein mit Augen möge sehn,
Die ich von Herzen minne, wie ich schon längst getan?
Die ist mir noch gar fremde, mit Trauern denk' ich daran.“

So oft die reichen Könige ritten in ihr Land,
So mußten auch die Recken mit ihnen all zur Hand.
Auch Siegfried ritt mit ihnen, das war der Frauen leid;
Er litt von ihrer Minne auch Beschwer zu mancher Zeit.

So wohnt' er bei den Herren, das ist alles wahr,
In König Gunthers Lande völliglich ein Jahr,
Daß er die Minnigliche in all der Zeit nicht sah,
Durch die ihm bald viel Liebes und auch viel Leides geschah.

